

PAED OL

Ausgabe Nr. 110 | Oktober 2023



Es BRENNT
im Bildungsbereich!



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft | Oldenburg-Stadt

Staugraben 4a | 26122 Oldenburg | Tel. 0441 - 957 28 45 (Mi + Do 15 - 18 Uhr)

www.gew-oldenburg.de

Inhalt

Liebe Lesende	3
Schulen brauchen bessere Rahmenbedingungen!!!!!!	4
<i>Elfie Feller</i>	
Jahrgangübergreifendes Lernen – revisited.	12
<i>Sven Pauling</i>	
Mittelbauinitiative zum WissZeitVG	16
<i>Markus Glötzel</i>	
Tarifrunde 2023	17
<i>Rita Vogt</i>	
1. Mai 2023 – Impressionen	18
<i>Elfie Feller</i>	
Spargelesen der KV-Senior*innen	19
<i>Monika de Graaff</i>	
Intro zur Debatte um das Referendariat	20
<i>Heinz Bührmann</i>	
Referendariat, die ignorierte Institution	21
<i>Günter Warnken</i>	
Studienseminare kritisieren? Ja	25
<i>Hansjürgen Otto</i>	
JHV GEW Oldenburg-Stadt - ein Rückblick	27
<i>GEW-Kreisvorstand</i>	
Neuer GEW-Kreisvorstand	29
Aktionstag Bildungswende jetzt	30
<i>GEW-Kreisvorstand</i>	
kurz notiert	33
Der GEW-Kreisvorstand	34
Antrag auf Mitgliedschaft	35
Impressum	36



Liebe Lesende,

es brennt im Bildungsbereich - und zwar überall!!! Dieser Problematik stellt sich diese bereits 110te Ausgabe der PAED OL schwerpunktmäßig.

Die Personalräte aller Oldenburger Schulen verdeutlichten bei der Veranstaltung am 13. Juni 2023 auf dem Rathausmarkt eindrucksvoll, dass die Rahmenbedingungen in den Schulen dringend verbessert werden müssen, um Bildung und Erziehung wieder wirksam werden zu lassen. Zurzeit ist dieses kaum möglich!

Dem bundesweiten Bildungstag „Bildungswende jetzt!“ hat sich die GEW-Oldenburg gern angeschlossen, um allen an Bildung und Erziehung Beteiligten bessere Zukunftschancen zu ermöglichen.

Doch es rumort auch in den Ausbildungs-/Studienseminaren. Wir möchten uns nicht an den Schuldzuweisungen gegenüber bestimmten Studienseminaren beteiligen – aber wir möchten mit zwei unterschiedlichen Beiträgen zur Situation der Studienseminare in die Diskussion einsteigen, wie das Lehramtsstudium und die

sogenannte 2. Phase der Lehrkräfteausbildung reformiert werden könnte. Dazu werden in den nächsten PAED OL-Ausgaben sicherlich weitere Beiträge folgen.

Dem neuen GEW-Kreisvorstand Oldenburg-Stadt werden die Aufgabenbereiche nicht ausgehen zumal die Tarifrunde 2023 für die Beschäftigten im Schuldienst bevorsteht.

Erfreuliches gibt jedoch auch zu berichten: so konnte sich erstmalig im Kreisverband die Senior*innengruppe treffen, die Mittelbauinitiative der C.v.O.-Universität eine gut besuchte Veranstaltung durchführen und am 1. Mai die Gewerkschafter*innen in lockerer Atmosphäre treffen.

Nehmt euch Zeit zum Stöbern durch die PAED OL und gebt uns gern Rückmeldungen - auch Verbesserungsvorschläge sind willkommen - unter: info@gew-oldenburg.de.

Euer Kreisvorstand der GEW-Oldenburg-Stadt



Schulen brauchen bessere Rahmenbedingungen!!!!!!

Elfie Feller



Das war das Motto der Versammlung der Beschäftigten an Oldenburger Schulen am 13. Juni 2023 auf dem Rathausmarkt in Oldenburg.

Genügend Empörung bis Wut hatte sich besonders nach den Darstellungen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission zur Reduzierung des Unterrichtsfahls an Schulen durch gedachte Mehrbelastung der Beschäftigten aufgestaut. Die Personalrätekonferenz für alle Schulformen im März kannte kaum ein anderes Thema. Eingeladen zur PR-Konferenz hatte der GEW-Kreisverband-OL-Stadt in Zusammenarbeit mit dem SBPR (Schulbezirkspersonalrat), aber es nahmen auch Personalräte teil, die im Verband oder nicht organisiert sind.

„Unsere Verzweiflung und Verärgerung muss an die Öffentlichkeit“, wurde auf der Personalrätekonferenz skandiert. Ein organisationsunabhängiges Aktionsbündnis der Oldenburger SPRs entstand, die Resolution entworfen und im Schneeballsystem allen SPRs mitgeteilt. Kurz und knapp wurde die Misere verdeutlicht!

Diese Resolution unterschrieben die Beschäftigten in allen Oldenburger Schulen mit überwältigender Mehrheit:

Aktionsbündnis Personalräte der Oldenburger Schulen

Schüler*innen haben ein Recht auf Bildung. Wir werden ihnen nicht mehr gerecht. Den Erziehungs- und Bildungsauftrag können wir nicht mehr erfüllen. Das ist das Problem an ALLEN Schulen. Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen.

JETZT!

Folgende Oldenburger Schulen haben die Resolution unterzeichnet:

➔ **Grundschulen**

GS Alexandersfeld, GS Auf der Wunderburg, GS Babenend, GS Bloherfelde, GS Bümmerstede, GS Bürgeresch, GS Dietrichsfeld, GS Donnerschwee, GS Drielake, GS Etzhorn, GS kath. Eversten, GS Haarentor, GS Heiligengeisttor, GS Hermann-Ehlers, GS Hogenkamp, GS Klingenbergstraße, GS Kreyenbrück, GS Krusenbusch, GS Nadorst, GS Ofenerdiek, GS Ohmstede, GS Paul-Maar, GS Röwekamp, GS Staakenweg, GS Unter dem Regenbogen, GS Wallsschule, GS Wechloy

➔ **Gymnasien**

Altes Gymnasium, Cäcilienchule, Gymnasium Eversten, Herbartgymnasium, Neues Gymnasium

➔ **Integrierte Gesamtschulen**

IGS Flötenteich, IGS Helene-Lange, IGS Kreyenbrück

➔ **Oberschulen**

OBS Alexanderstraße, OBS Eversten, OBS Ofenerdiek

➔ **Berufsbildende Schulen**

BBS Haarentor, BBS Wechloy

➔ **Förderschulen**

FÖS Borchersweg, FÖS an der Kleiststraße beteiligte sich mit einem Redebeitrag

Aus dem Oldenburger Umland unterstützen folgende Schulen die Resolution:

➔ GS Golzwarden (Brake), GS Kampe, GS/OBS Friedrichsfehn, OBS Bad Zwischenahn

So versammelten sich an die 600 Beschäftigte aus den Oldenburger Schulen (und dem Umland!), um ihren Unmut auszudrücken und bessere Rahmenbedingungen einzufordern. Die GEW-Oldenburg-Stadt finanzierte diese Aktion und unterstützte organisatorisch und logistisch.



Redner*innen bei der Vorbereitung

Detaillierte und prägnante Darstellungen über die Situation an den verschiedenen Schulformen gaben Vertretungen der jeweiligen Schulpersonalräte, die mit stetigem (und gerechtfertigtem)

Applaus lautstark unterstützt wurden. Elfie Feller moderierte diese Veranstaltung, die Sambagruppe Eversten sorgte für die rhythmische Unterstützung. Für den literarischen Einstieg sorgte Isabel Rojas, mit einem Slam-Poetry über den Berufsalltag einer Lehrerin.

Die Oldenburger Landtagsabgeordneten Lena Nzume (GRÜNE) und Ulf Prange (SPD) nahmen an der Versammlung teil und zeigten sich tief beeindruckt und betroffen davon, wie hoch der Druck in allen Schulen ist. Die Resolution wurde ihnen übergeben.



Nicht nur die Personalratsvertretungen – auch alle Beschäftigten in den Schulen – erwarten, dass die Resolution im Landtag beachtet wird und positive Reaktionen erfolgen werden....

Die Protest-Veranstaltung auf dem Rathausmarkt war öffentlichkeitswirksam und wurde medial gut unterstützt. Die Verantwortlichen hätten sich eine noch intensivere Unterstützung auf dem Platz durch die Beschäftigten gewünscht, damit die Not in den Schulen allen – auch Menschen, die sich nicht mehr mit Schule auseinandersetzen – deutlich wird!!!!



Elfie Feller



Sambagruppe Eversten



Isabel Rojas

Forderungen der Schulpersonalräte am 13. Juni 2023 auf dem Rathausmarkt:

➔ Roman Prieb für die Gymnasien:

Sehr geehrte Frau Nzume, sehr geehrter Herr Prange, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schüler*innen, liebe Eltern,

Schüler*innen haben ein Recht auf Bildung.

Frau Hamburg stellte im März beim Dialogforum im Kultusministerium fest, dass das Recht auf Bildung von Schüler*innen und die Lehrkräftegesundheit und -zufriedenheit gegeneinander abgewägt werden müssen. Das ist erschreckend.

Wie sollen durch überfüllte Klassen, überbordende Bürokratie und administrative Nebentätigkeiten überlastete und krank gewordene Lehrkräfte Kinder zum Lernen begeistern? Lehrkräfte wollen guten Unterricht machen. Lehrkräfte wollen für ihre Schüler*innen da sein und sie beim Lernen und Erwachsenwerden unterstützen. Das geht nur mit Zeit, Gelassenheit und persönlicher Nähe.

Zeit für guten Unterricht können wir gewinnen, wenn:

- Klassen nicht überfüllt werden;
- Verwaltungsaufgaben von Verwaltungsfachkräften übernommen werden;
- IT-Administration von IT-Fachkräften übernommen wird
- und die vielen Alltagskonflikte nicht immer im Fachunterricht geklärt werden müssen.

Deshalb fordern wir:

- Kleinere Klassen: Teiler bei 15;
- Verwaltung und Administration in die Hände von Fachkräften;
- Sozialpädagog*innen an allen Schulen: fair beschäftigt, immer vor Ort und ohne bürokratische Hürden.



Die Aufgabe der Politik ist es, Rahmenbedingungen für guten Unterricht und gerechte Bildungsmöglichkeiten zu schaffen und nicht Schüler*innen und Lehrkräfte gegeneinander auszuspielen.

Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen - JETZT!

➔ Laura Hartung für die Schulsozialarbeit:

Die Schulsozialarbeit flankiert den Bildungsauftrag in Schulen, da sie individuell begleiten kann, langfristige Beziehungsarbeit leisten kann, Beratung von Eltern, Schüler:innen und Lehrkräften übernimmt und für Vernetzung mit außerschulischen Partnern/ Institutionen sorgt und Prävention in Schule lebt und voranbringt.

Daher ist es notwendig, dass alle Schulformen übergreifend mit Schulsozialarbeit ausgestattet werden, denn Problemlagen und Krisen gibt es überall. Dazu fordert die Fachgruppe mindestens im Team an Schulen zu arbeiten, um auch u.a. Vertretungssituationen gewährleisten zu können. Bisher ist aber leider nicht jede Schule mit Schulsozialarbeit überhaupt besetzt.

Leider ist auch gar nicht transparent, wie und in welchem Umfang die Stellen an den Schulen besetzt werden. Es gibt Schulen, die weisen bis zu 2500 Schüler:innen auf und verfügen über nur einen Schulsozialarbeitenden. Andere Schulen mit weniger Schüler:innen haben bis zu drei oder vier Schulsozialarbeitende. Daher fordert die Fachgruppe auch hier einen Schlüssel von 1:150 Schüler:innen. Weiterhin gefordert werden verlässliche Strukturen für Schulsozialarbeitende, bedeutet konkret: Vollzeit und unbefristet. Bei der Arbeit in den Schulen benötigen die Schulsozialarbeitenden mehr Zeit zum multipro-



professionellen Arbeiten, das bedingt verbindliche Strukturen innerhalb der Schulen, um mit Lehrkräften zum Beispiel Fallbesprechungen durchzuführen. Konkrete Zeitfenster sind vonnöten!

Die Schulsozialarbeitenden fordern, dass sie im Schulverbund curricular mitgedacht werden, langfristig, präventive Strukturen entwickelt werden und deswegen an der Schulentwicklung beteiligt werden.

➔ Anja Freye für die Grundschulen:

Ich spreche hier heute für alle Bediensteten in Grundschulen, deren Alltag nicht nur aus Singen, Klatschen, ein bisschen Betreuen, etwas Einmaleins und Buchstabenlernen besteht.

Der Alltag in der Grundschule besteht aus: Besprechungen und Konferenzen in den unterschiedlichen Teams, in der Klasse, im Jahrgang, im Fachbereich, in Arbeitsgruppen, im Gesamtkollegium, aus Gesprächen mit Eltern, Therapeut:innen, Ärzt:innen, Mitarbeiter:innen außerschulischer Institutionen, Jugendamtsmitarbeiter:innen, Schulbegleiter:innen, Mitarbeiter:innen eines multiprofessionellen Teams einer Schule, aus dem Erstellen von Förderplänen und Gutachten, der Dokumentation der individuellen Lernentwicklung, dem Erstellen von Berichten und Dokumentationen für außerschulische Einrichtungen, aus der Planung von Schulfesten und außerschulischen Aktivitäten, Elternabenden, Elternsprechtagen, der Ausbildung und Betreuung von Studierenden und Lehramtsanwärt:innen, dem Verfassen von geforderten Konzepten oder Statistiken, die oftmals in Aktenordnern landen und keinerlei sinnstiftende Konsequenzen haben - und ich bin sicher, dass einige Aufgaben noch nicht genannt wurden...



Hinzu kommen die umfassenden Anforderungen der Inklusion, auf die alle Kinder ein Recht haben - die sollen wir stemmen mit zwei zusätzlichen Stunden aus der sonderpädagogischen Grundversorgung - zwei Stunden pro Klasse pro Woche, die nicht einmal garantiert immer stattfinden!

Die Aufgaben in Grundschulen haben sich in den letzten Jahren vervielfacht und in ihrer Intensität gesteigert und vielleicht ist es Ihnen aufgefallen: vom Unterrichten, Erziehen und Begleiten, unserer eigentlichen Kernaufgabe, von der direkten Arbeit mit dem Kind habe ich noch nicht gesprochen...

Alle genannten Tätigkeiten sollen und wollen von uns immer mit dem Blick auf die Kinder neben dem Unterricht, der vor- und nachbereitet, evaluiert, digitalisiert, individualisiert und immer nach neuesten und schlagzeilentauglichen Erkenntnissen revolutioniert werden soll, bearbeitet und erledigt werden - doch sie müssen auch gesehen und vor allem anerkannt werden!

Es geht hier um das Wohl der Kinder - da kann es nicht sein, dass viele Dinge zwischen „Tür-und-Angel“ laufen müssen, weil man keine Zeit für sie finden kann! Es kann nicht sein, dass wir als Bedienstete an Grundschulen permanent mit dem Gefühl unterwegs sind, dass wir nicht das schaffen können, was wir für die Kinder schaffen sollten, wollten und müssten!

Wir fordern, dass alle Bestandteile unserer Arbeit bei allen beteiligten Personen des Teams einer Schule als Arbeitszeit benannt und anerkannt werden, um auch professionell angegangen werden zu können!

Es genügt nicht, dass nach dem berühmten „Gießkannenprinzip“ auf alle Grundschulen zu wenige Stunden gleichmäßig verteilt werden! Wir fordern neben einer pauschalen Grundversorgung mit Stunden auch eine an den Bedarfen einer Schule orientierte Stundenzuweisung in allen Bereichen, um den Kindern gerechter werden zu können!

Schüler*innen haben ein Recht auf Bildung.

Wir werden ihnen nicht mehr gerecht.

Den Erziehungs- und Bildungsauftrag können wir nicht mehr erfüllen.

Das ist das Problem an ALLEN Schulen.

Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen.

JETZT!

➔ Maija Siegers für die Oberschulen

Guten Tag, heute berichte ich Ihnen in Vertretung der Oberschulen aus meinem Arbeitsalltag:

Vor Unterrichtsbeginn die mails gecheckt, denn der Elterngesprächstermin mit Antrag auf eine/n Sprachmittler/in muss noch bestätigt werden, beim Drucken von Vertretungsaufgaben die Einladung für eine Fortbildung entdeckt, weitergeklickt - keine Zeit, weil ich nicht als Doppelsteckung in die Inklusionsklasse, sondern in die 8eH muss, die ichgar nicht kenne, für ein Fach, das ich nicht unterrichte, noch den defekten Overhead-Projektor austauschen, währenddessen feststellen, dass die Schüler*innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf noch mehr Unterstützung bedürfen, in der Pause die fehlenden Daten im Antrag auf Lernförderung ausfüllen und auf den Weg bringen, das Kind suchen, das nicht im Unterricht auftaucht...



„Halt! Das ist ja kaum leistbar!!!“ mögen einige denken. Und wo bleibt da noch Zeit für die eigentliche Arbeit?“

Meinen Sie das Unterrichten, Vorbereiten, Nachbereiten, Erziehen, nah sein, da sein? Tja, das kommt on top... oder fällt weg.“

„Es stimmt, wir können das nicht leisten!“ und deshalb brauchen wir:

- kleinere Klassen
- mehr Schulsozialpädagog*innen
- Vertretungsreserven, damit Doppelsteckungen bestehen bleiben
- Sprachlernklassen mit ausgebildetem Personal, für eine angemessene und gezielte Unterstützung
- Mehr Verwaltungskräfte
- Mehr Sonderpädagog*innen, die den Klassen fest zugeordnet werden
- Ausbau der IT
- Sicherstellen und Umsetzen erforderlicher Schulungen
- Mehr Schulassistenten
- Übernahme von Stunden für multiprofessionelle Teamtreffen in die Stundentafel

Zum Schluss bitte ich bildungspolitisch Verantwortliche im Krisengebiet vorbeizukommen, um sich ein genaues Bild der Situation machen zu können!

Sie sind dazu herzlich eingeladen, uns in unserem herausfordernden Arbeitsalltag für eine Woche zu begleiten, um sich gemeinsam auf die Suche nach einem Weg aus der Katastrophe zu begeben!

Schüler*innen haben ein Recht auf Bildung.

Wir werden ihnen nicht mehr gerecht.

Den Erziehungs- und Bildungsauftrag können wir nicht mehr erfüllen.

Das ist das Problem an ALLEN Schulen.

Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen.

JETZT!

➔ Tanja Lager-Kaup für die IGSen:

Als Lehrer:innen liegt es in unserer Verantwortung, unsere Schüler:innen bestmöglich auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen, damit sie auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet sind. Leider stoßen wir dabei zunehmend auf Hindernisse, die es uns erschweren, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Die Digitalisierung verändert unsere Welt in einem atemberaubenden Tempo. Aber wo sind die IT-Fachkräfte, die uns dabei helfen, diese Veränderungen in den Klassenzimmern zu verwirklichen? Wo ist die technische Ausstattung, die unsere Schüler:innen benötigen, um in der digitalen Ära erfolgreich zu sein? Die IGS Flötenteich hat mit fast 1400 Schüler:innen eine Schulassistenten-Stelle! Und IT gehört eigentlich nicht mal zur Stellenbeschreibung!

Bürokratie nimmt uns immer mehr Zeit. Statt uns auf die Lernbegleitung unser Schüler:innen zu konzentrieren, ertrinken wir in einem Meer von Formularen und administrativen Aufgaben. Wie sollen wir unsere Schüler:innen inspirieren und



sie auf ihrem individuellen Bildungsweg begleiten, wenn unsere Hände an Verwaltungsfesseln gebunden sind? Die IGS Flötenteich hat mit fast 1300 Schüler:innen und fast 140 Lehrer:innen zweieinhalb Verwaltungskräfte!

Unsere Schüler:innenschaft hat sich verändert. Unsere Klassen werden bunter, vielfältiger und das ist wunderbar und eine große Bereicherung! Aber das erfordert auch interkulturelle Kompetenzen und einen respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebensmodellen und kulturellen Hintergründen. Zudem sind unsere Schüler:innen mit Zukunftsängsten konfrontiert, sei es durch kriegerische Konflikte oder die Bedrohung durch den Klimawandel. Aber wo sind die Sozialarbeiter:innen und Psycholog:innen, die die Schüler:innen unterstützen? Die IGS Flötenteich hat mit fast 1300 Schüler:innen einen Sozialarbeiter!

Kreativität, Kollaboration, Kommunikation und kritisches Denken werden als die vier Kompetenzen für das 21. Jahrhundert beschrieben. Diese Kompetenzen sollen Schüler:innen als Grundlage für selbstgesteuertes Lernen dienen und sie auf eine sich verändernde Arbeitswelt und Gesellschaft vorbereiten. An der IGS Flötenteich versuchen wir genau das im Rahmen unserer Schulentwicklung umzusetzen für unsere fast 1300 Schüler:innen, bekommen aber so gut wie keine Unterstützung von Land und Kommune!

Wir sind keine IT-Expert:innen, wir sind keine Verwaltungskräfte, wir sind keine Sozialarbeiter:innen und wir sind keine Psycholog:innen. Wir sind Lehrer:innen und wir wollen endlich wieder das tun, für das wir ausgebildet sind: Gemeinsam mit unseren Kindern, die die Zukunft unserer Gesellschaft formen, ihren Bildungsweg gestalten, damit sie sich den Herausforderungen des Lebens stellen und sie meistern können.

Schüler*innen haben ein Recht auf Bildung.

Wir werden ihnen nicht mehr gerecht.

Den Erziehungs- und Bildungsauftrag können wir nicht mehr erfüllen.

Das ist das Problem an ALLEN Schulen.

Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen.

JETZT!



➔ **Jeannette Francksen für die Förderschulen:**

Ich begrüße alle, die heute für bessere Schulen hier auf den Rathausmarkt gekommen sind. Ich bin Personalrätin der Förderschule für Geistige Entwicklung an der Kleiststraße in Oldenburg.

Schüler*innen haben ein Recht auf

Bildung! Dafür brauchen wir jetzt bessere Rahmenbedingungen!

An Förderschulen wird in multiprofessionellen Teams gearbeitet. Das bedeutet, dass in den Klassen Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte zusammenarbeiten. Pädagogische Fachkräfte sind ausgebildete Erzieher*innen oder Heilerziehungspfleger*innen. Diese werden unterrichtsbegleitend in den Klassen eingesetzt. Zudem arbeiten bei uns auch therapeutische Fachkräfte, die Ergotherapie, Logopädie und Krankengymnastik anbieten.

Es wurden seit Jahren keine neuen Stellen für pädagogische Fachkräfte geschaffen, obwohl die Zahl der Schüler*innen stark gestiegen ist. Es herrscht ein eklatanter Mangel an pädagogischen Fachkräften! Die Personaldecke ist so dünn, dass im Krankheitsfall Klassen nicht ausreichend besetzt werden können. Zudem konnte zuletzt nicht wie vorgesehen für die gesamte Schule Nachmittagsunterricht angeboten werden. **Wir fordern daher, dass bedarfsgerecht pädagogische Fachkräfte eingestellt werden!**

Seit einigen Jahren ist an den Schulen in Niedersachsen und somit auch an den Förderschulen die Versorgung mit Lehrkräften gedeckelt. Das bedeutet, dass eine Unterrichtsversorgung von 95% als 100% gewertet wird. Zu der reinen pädagogischen Arbeit sind für Lehrkräfte in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Aufgaben und Herausforderungen hinzugekommen, die erheblichen Zeitaufwand benötigen.

Mit einer geringen personellen Ausstattung ist guter Unterricht und ein abwechslungsreiches Schulleben, welches die Schüler*innen mit ihren



Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellt aber nicht möglich. **Wir fordern daher, dass auch Lehrkräfte bedarfsgerecht eingestellt werden.**

Ein weiterer wichtiger Punkt, der sich zunehmend negativ auf die pädagogische Arbeit in der Schule auswirkt, ist die vorherrschende Raumnot. Da bei uns alle Räume als Klassenräume genutzt werden müssen, stehen außer der Sporthalle und der Schulküche keine Fachräume mehr zur Verfügung. Auch alle Naturwissenschaften können ausschließlich im Klassenraum unterrichtet werden. Zudem sind seit Jahren mehrere Klassen in Containern untergebracht, was hinsichtlich Lärmbelastung und Enge eine ganz eigene Belastung darstellt. Sowohl den Bedürfnissen der Schüler*innen als auch den Anforderungen des Kerncurriculums können wir so nicht entsprechen. **Wir fordern daher eine bedarfsgerechte räumliche Ausstattung!**



➔ **Herr Fiedler, Vorsitzender der gymnasialen Elternvertretung in Niedersachsen schloss sich den Forderungen der Oldenburger Personalräte an.**

Jahrgangsübergreifendes Lernen – revisited.

Argumente, Forschung und Trends

Sven Pauling

*Im Januar und März diesen Jahres veranstaltete die Stadt Oldenburg zwei Schulbau-Workshops als Diskussionsbasis für die neu zu planende und zu bauende Grundschule Am Fliegerhorst. Über 100 Teilnehmer*innen (Amt für Schule und Bildung der Stadt Oldenburg, Architekten der Stadt, Parteienvertretungen, GEW-Vertretungen, Grundschulkolleg*innen, Schüler*innen, Elternvertretungen und Interessierte) diskutierten zielführend über die Ausgestaltung einer neuen Schule.*

*Für das Jahrgangsübergreifende Lernen – also das Aufheben der gewohnten Jahrgangsklasse – sprachen sich die Teilnehmer*innen mit breiter Mehrheit aus. Allerdings sollte aus Sicht mehrerer im 4. Schuljahr diese Lernform gewohnter Jahrgangszuordnung weichen – als Vorbereitung auf die „richtige“ Schulzeit... Andere – u. a. die GEW-Vertretung – konnten sich dieser Argumentation nicht anschließen, denn Schule anders zu gestalten sollte nicht nach dem 3. Schuljahr aufhören!*

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Jahrgangsübergreifenden Lernen (JüL) nimmt Sven Pauling im folgenden Artikel vor.

funde zu JüL. Er wirft dabei auch eine kritisch-konstruktive Perspektive auf und stellt einen aktuellen Impuls zur Weiterentwicklung jahrgangsübergreifenden Lernens vor.

Von- und miteinander lernen: Ziele und Ansprüche jahrgangsübergreifenden Lernens

Die Wurzeln jahrgangsübergreifenden Lernens liegen bald 100 Jahre zurück. Im Zuge der klassischen Reformpädagogik wurde etwa durch Célestin Freinet, Peter Petersen oder Maria Montessori insbesondere im Grundschulbereich jahrgangsübergreifend gearbeitet. Das Konzept ist bis heute erhalten geblieben und wird in jüngerer Zeit durch immer mehr Schulen – auch des Sekundarbereichs – eingeführt (Carle & Metzen 2014). Mehrere Preisträgerschulen des deutschen Schulpreises arbeiten jahrgangsgemischt. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen.

Die wesentliche Kritik, aus der heraus für jahrgangsübergreifendes Lernen argumentiert wird, lautet, dass die jahrgangshomogene Klasse Schüler:innen (die etwa unterschiedlich weit in ihrer Entwicklung sind) in unangemessener Weise normiert und diese Normierung an Leistungsstandards und schließlich Bildungsabschlüsse und Lebenschancen koppelt. Hingegen wird davon ausgegangen, dass im JüL schulischer Leistungsdruck kompensiert wird, weil Schüler:innen in einer jahrgangsgemischten Lerngruppe, in welcher sie auch mehrere Jahre verbleiben, vorübergehende Leistungsschwächen kompensieren können. Sie werden eben nicht jedes Jahr an einer unpassenden und imaginierten Jahrgangsnorm gemessen.

Auch wird angenommen, dass das jahrgangsübergreifende Lernen für das soziale Lernen von Schüler:innen förderlich ist, weil jüngere Schüler:innen zunächst von den älteren in der Lerngruppe lernen können und durch diese Rollenvorbilder erhalten. Wenn sie selbst die Älteren geworden sind, lernen sie hingegen Verantwortung und Carearbeit für die jüngeren Schüler:innen zu übernehmen, indem sie ihnen helfen. Konkurrenz zwischen Schüler:innen, so berichten es viele Lehrkräfte, wird damit insgesamt entlastet. Gerade nach der Einschulung kann diese Lerngruppenorganisation Lehrkräfte auch erheblich entlasten.

Außerdem wird die soziale Kohärenz innerhalb der Schüler:innen zwischen den aufeinander folgenden Lerngruppen gestärkt: So kennt ein:e Schüler:in in einer Mischung über drei Jahrgänge, wenn er/sie in die nächste Lerngruppe wechselt, dort bereits die anderen, trifft alte Freunde wieder und kennt – zusammengenommen mit den alten Mitschüler:innen der vorangegangenen Lerngruppe – insgesamt Mitschüler:innen aus fünf Jahrgängen.

Ein wesentliches Argument für JüL ist außerdem, dass die ohnehin vorhandene Heterogenität einer jeden Lerngruppe – auch der Jahrgangsklasse – in der Jahrgangsmischung unabweischlich wird. Damit wird auch klar, dass mit jede:m Schüler:in individuell gearbeitet werden muss. Für die Lernkultur bedeutet dies die Weiterentwicklung zu offenen Lernformen wie Projekt-, Werkstatt- und Lernbürounterricht.

Bedeutsam wird JüL damit aber auch in puncto Inklusion: Da Schüler:innen von vornherein als heterogen begriffen werden und entsprechende Unterrichtsformen herrschen, fallen sonderpädagogisch statuierte Schüler:innen zumeist gar nicht mehr als solche auf – ein zentrales Ziel der „egalitären Differenz“ inklusiver Pädagogik (Prengel 1993).

Aber auch hinsichtlich des fachlichen Lernens wird dem jahrgangsübergreifenden Lernen eine besondere Qualität zugeschrieben. Jüngere Schüler:innen, heißt es, können viel eher auch durch ihre älteren Mitschüler:innen lernen und ihre Leistungsmotivation wird in dem Wunsch erhöht, diesen nachzueifern. Ältere Schüler:innen hingegen haben die Chance, bereits erlerntes Wissen im Erklären gegenüber jüngeren zu festigen sowie Wissenslücken zu identifizieren und zu schließen.

Befunde der empirischen Forschung – gleiche Leistung bei sozialem Mehrwert

Weil immer auch Kritik am jahrgangsübergreifenden Lernen geübt wird, lohnt sich ein Blick in die aktuelle Forschungsdiskussion, um zu sehen, was wir inzwischen eigentlich über JüL wissen.¹ Der Kritik, jahrgangsübergreifendes Lernen würde der Leistungsfähigkeit von Schüler:innen schaden, muss mit den Studien von Eckert & Hanke (2009) sowie Roßbach (1996, 1999) wohl auf kontrolliert erhobener Datenbasis widersprochen werden. Die Studien stellen fest, dass zwischen jahrgangsbezogenen und jahrgangsgemischten Unterrichtsarrangements nur minimale Effektunterschiede zu verzeichnen sind.

¹ Dabei muss angemerkt werden, dass die vorhandenen Studien sich mit teils sehr unterschiedlichen Formen von Jahrgangsmischung beschäftigen. Die Bandbreite reicht von der Mischung über zwei bis vier Jahrgänge, in denen dann aber sehr unterschiedlich unterrichtet wird. Viele JüL praktizierende Schulen trennen zudem zumindest zeitweise Schüler:innen innerhalb einer gemischten Lerngruppe wieder nach Alter auf. Zudem kann die vielfältige Forschungslandschaft hier nur sehr reduziert dargestellt werden. Ich konzentriere mich auf mir besonders relevant erscheinende Studien. Für eine tiefergehende Lektüre empfehle ich Carle & Metzen (2014) sowie Idel (2017).

Jahrgangsübergreifendes oder jahrgangsgemischtes Lernen (JüL) ist ein Trend der Schulentwicklung, der zwar gegenwärtig im Schatten von Inklusion und Digitalisierung um sich greift. Dies seit den 1990ern jedoch kontinuierlich und mit zunehmendem Erfolg getan hat. Immer mehr Schulen stellen ihre innere Organisation von Jahrgangsklassen auf jahrgangsgemischte Lerngruppen um. Der Artikel rekapituliert die bedeutsamsten Argumente und Forschungsbe-

Mach mit!

... im GEW Kreisverband Oldenburg-Stadt ...

Mehr Informationen über

- ☎ 0441 957 28 45
- 🌐 www.gew-oldenburg.de
- 📍 oder im Büro des GEW Kreisverbandes Oldenburg-Stadt!

PAED OL

Ähnliches deutet sich auch in der Meta-Studie von Carle & Metzen (2014) an.

Das bedeutet allerdings auch, dass JüL die Erwartungen an eine Leistungssteigerung von Schüler:innen vermutlich nicht erfüllt. Allerdings scheint sich gemäß dieser Studien ein entsprechender Unterricht positiv auf die sozio-emotionale Entwicklung von Schüler:innen auszuwirken. Vermutlich hängt die Qualität eines jahrgangsübergreifenden Unterrichts insgesamt weniger von der Jahrgangsmischung selbst als vielmehr von den konkreten methodisch-didaktisch entwickelten Methoden, der individualisierten Lernkultur sowie den dahinter stehenden Haltungen der Lehrkräfte ab. Bedeutsam für die Argumentation der JüL-Verfechtenden sind weiterhin Praktiken des Helfens unter Schüler:innen.

Hier bestätigen Kuckarz & Wagener (2007), dass in jahrgangsgemischten Lerngruppen tatsächlich das Helfen eine große Bedeutung einnimmt und stattfindet, dass v.a. ältere den jüngeren Schüler:innen helfen und Hilfestellungen oft gleichgeschlechtlich stattfinden. Huf & Raggl (2015) arbeiten an Fallbeispielen heraus, dass das Alter allerdings keineswegs bedeutungslos wird, sondern auch Machtpositionen innerhalb einer Lerngruppe hervorbringt, wenn ältere jüngere Schüler:innen unterstützen und damit auch kontrollieren können.

Für Lehrkräfte schließlich bedeutet das Unterrichten in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen eine Professionalisierungsherausforderung. Sie müssen sich zumeist mit individualisierten Lernformen auseinandersetzen und sich auf sie einlassen können (Pauling i.E.). Wenn dies der Fall ist, scheint eine im Zuge des Entwicklungsprozesses höher wahrgenommene Belastung am Anfang jedoch darauffolgenden Kompetenzzuwächsen zu weichen, die scheinbar insbesondere im Rahmen von kollegialer Kooperation zustande kommen (Eckert & Hanke 2009). Eine kritische Einlassung äußert jüngst Idel (2017, S. 283f.): Er sieht eine Überlagerung reformpäda-

gogischer und neoliberaler, auf Leistungssteigerung ausgerichteter Bildungsziele. Er formuliert das Risiko, dass in einem jahrgangsübergreifenden Unterrichts, welcher einen früheren Wechsel innerhalb der gemischten Lerngruppe sowie zwischen den Lerngruppen nach oben ermöglicht, auch bildungsökonomische Interessen berührt werden.

Denn eine Verkürzung der Schuldauer senkt auch das Alter der Absolvent:innen ab und setzt entlässt sie potentiell früher in eine gewinnorientierte Ökonomie. Auch mag eine solche Struktur ehrgeizige Eltern dazu anhalten, ihre Kinder in einer verkürzten Schulzeit zum Abschluss zu bringen. Insbesondere in letzterem Fall ist es an Lehrkräften, die Notwendigkeit und Verträglichkeit eines vorgezogenen Lerngruppenwechsels einzelner Schüler:innen gründlich zu prüfen – auch im Hinblick auf ihr sozial-emotionales Wohlbefinden.

Die Ansprüche der – oft auch politisch geführten – JüL-Diskussion können nicht in allen Punkten mit Forschungsbefunden untermauert werden, weil diese teils noch nicht vorhanden oder uneinheitlich sind (vgl. Carle & Metzen 2014, S. 118f.). Nach vielen Jahrzehnten pädagogischer Praxis im JüL und entsprechender Forschung kann aber wohl festgehalten werden, dass Schüler:innen in jahrgangsgemischten Lerngruppen ebenso gut lernen können, wie in jahrgangshomogenen Klassen – und dass sie höchst wahrscheinlich einen sozialen Vorteil davon haben.

JüL als Baustein einer Schule der Zukunft

Während Carle und Metzen JüL bereits als eigenständiges Schulentwicklungsprogramm ausweisen oder gar als soziale Bewegung verstehen, soll es hier eher als ein Baustein unter mehreren skizziert werden, die für die Errichtung künftiger Schulen hilfreich sein können. Auf die Ver-

bindung von JüL und offenen Unterrichtsformen wurde hierzu bereits verwiesen. Eine interessante Weiterentwicklung zeigt sich nun seit einigen Jahren im Schulversuch PRIMUS in NRW (Huf et al. 2021).

Dort wird JüL als Form zur Strukturierung der Lerngruppe in eine neue Schulform von Jahrgang 1-10 integriert – eine Langformschule. Ein wesentliches Argument hierfür ist dem Kernargument für JüL ähnlich: Bleibt die schulische Selektion nach Klasse 4 aus, können die Schüler:innen während ihres Schulbesuchs vorübergehende Leistungsschwächen und Entwicklungshürden (Stichwort: Pubertät) zu überwinden, ohne dass ihnen durch diese zu früh Lebenschancen genommen werden.

Bis zum Abschluss in Jahrgang 10 kann damit die Bildungsbiographie, wie dies in Skandinavien der Fall ist, bruchlos und offen bleiben. Erste Ergebnisse der Begleitforschung deuten hier an, dass mehr Schüler:innen, denen nach Jahrgang 4 ein niedrigerer Abschluss prognostiziert worden ist, höhere Abschlüsse erreichen, als im früh selektierenden Regelschulsystem (vgl. ebd., S. 8). Die PRIMUS-Schulen integrieren als Langformschulen das jahrgangsübergreifende Lernen in einer Kombination aus innerer und äußerer Schulreform.

Dr. Sven Pauling arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lektor an den Universitäten Bremen und Oldenburg. Seine Interessengebiete sind Schulentwicklung, Schulentwicklungsberatung, Lehrkräfteprofessionalität sowie Reform- und Alternativschulen. Kontakt: sven.pauling@uol.de

Literatur

Carle, U. & Metzen, H. (2014): Wie wirkt jahrgangsübergreifendes Lernen? Internationale Literaturübersicht zum Stand der Forschung, der praktischen Expertise und der pädagogischen Theorie. Eine wissenschaftliche Expertise des Grundschulverbandes. Frankfurt: Grundschulverband.
Eckerth, M. & Hanke, P. (2009): Jahrgangsübergreifender Un-



terricht. Ein Überblick über den nationalen und internationalen Forschungsstand. In: Zeitschrift für Grundschulforschung 2, S. 7–19.
Huf, C. & Raggl, A. (2015): Social orders and interactions among children in age mixed classes – new perspectives from a synthesis of ethnographic data. In: Ethnography & Education 10, S. 230–241.
Huf, C., Idel, T.-S., Doğmuş, A. & Pauling, S. (2021): Bericht über die zweite Phase der wissenschaftlichen Begleitung des Schulversuchs PRIMUS 2017-2020, Oldenburg und Münster, online in: www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-5617.pdf.
Kucharz, D. & Wagener, M. (2007): Jahrgangsübergreifendes Lernen. Eine empirische Studie zu Lernen, Leistung und Interaktion von Kindern in der Schuleingangsphase. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
Pauling, S. (i.E.): Ungewissheit und Konvergenz in der Schulentwicklung. Eine Deutungsmusteranalyse an PRIMUS-Schulen, Wiesbaden: Springer VS.
Prenzel, A. (1993): Pädagogik der Vielfalt, Opladen: Leske+Budrich.
Roßbach, H.-G. (1996): Der Forschungsstand zu jahrgangsübergreifendem und altersgemischtem Lernen. In: Burk, K. (Hrsg.): Jahrgangsübergreifendes Lernen in der Grundschule. Mehr gestalten als verwalten. Teil 12. Frankfurt am Main: Grundschulverband (Beiträge zur Reform der Grundschule, Sonderband 57), S. 37–45.
Roßbach, H.-G. (1999): Empirische Vergleichsuntersuchungen zu den Auswirkungen von jahrgangsheterogenen und jahrgangshomogenen Klassen. In: Laging, R. (Hrsg.): Altersgemischtes Lernen in der Schule. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 80–91.

Mittelbauinitiative zum WissZeitVG

Veranstaltung der Mittelbauinitiative zum WissZeitVG im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche

Markus Glötzel

Am 14.06.2023 lauschten ca. 50 Interessierte, zum größten Teil unmittelbar Betroffene, nach einer freundlichen Begrüßung durch Timo Mer ten vom Kreisvorstand dem Vortrag der Kollegin Bettina Graue (Hochschule Bremen) zum Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) im Hörsaal B der Carl von Ossietzky Universität. Das umstrittene Gesetz regelt die befristete Beschäftigung von wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften.

Etwas abweichend vom Konzept der bundesweiten Aktionswoche zur geplanten Novellierung, zu der das Netzwerk gute Arbeit in der Wissenschaft (NGAWiss), der DGB und die beiden in den Hochschulen vertretenen Gewerkschaften aufgerufen hatten, lag der Fokus der Veranstaltung jedoch ganz klar auf der Anwendung und den Fallstricken der bestehenden Regelungen. Dies erwies sich auch als zielführend, wie die vielen Nachfragen unter anderem zur Berechnung der Höchstbefristungsdauer einer Qualifikationsstelle, aber auch zu den wenigen durchsetzbaren und vielen optionalen Verlängerungstatbeständen zeigten. Neben einigen bekannten Gesichtern waren viele der jüngeren Zuhörer*innen unter Pandemiebedingungen eingestellt worden und im Rahmen ihrer Tätigkeit an der Universität zum ersten Mal in Kontakt mit der Mittelbauinitiative und der GEW gekommen.

Ganz ohne Kritik des gerade veröffentlichten Referentenentwurfes ging es im Rahmen der anschließenden Diskussion jedoch auch nicht. Dieser sieht im Wesentlichen eine Verkürzung der Postdocphase vor, ohne die derzeit praktisch



nicht vorhandene Verlässlichkeit und Planbarkeit einer wissenschaftlichen Karriere wesentlich zu fördern. Grundlegende Änderungen der für die Beschäftigten ungünstigen Mechanik sind nicht zu erkennen. Ein unausgewogener Entwurf, der ganz deutlich die Handschrift der Lobbyorganisationen der Arbeitgeberseite trägt.

Nötig wären nicht nur auskömmliche Mindestlaufzeiten für die Qualifikationsphasen und ein fairer Mechanismus der Verdauerung von Stellen im Postdoc-Bereich nach entsprechender Bewährung, sondern damit einhergehend auch eine Verringerung der vielen unbestimmten Rechtsbegriffe in dem Gesetz, die dessen Anwendung erschweren und regelmäßig zu Lasten der strukturell schwächeren Seite gehen.

Die Veranstalter*innen ziehen ein positives Fazit für die Veranstaltung, freuen sich über die finanzielle und ideelle Unterstützung durch den GEW-Kreisverband und sehen angesichts des guten Zuspruchs auch das Potenzial für Folgeveranstaltungen. Ob jedoch ausschließlich über das Ehrenamt die Sichtbarkeit der GEW und der Organisationsgrad der fluktuierenden Belegschaft an den Hochschulen ausreichend gesteigert werden kann, darf man getrost bezweifeln. Notwendig wäre ein professionelles Bespielen dieses Schauplatzes im Rahmen der Bezirks- oder Landesstrukturen der GEW.

www.mittelbauinitiative.uni-oldenburg.de

PAEDOL

Tarifrunde 2023

Rita Vogt

Ist es schon wieder soweit? Ja, zum 30. September wird der Tarifvertrag der Länder gekündigt und ab Oktober '23 geht es in die Tarifverhandlungen.

Du bist Beschäftigte*r im öffentlichen Dienst der Länder? Du arbeitest als pädagogische, therapeutische, technische Fachkraft oder auch als tarifbeschäftigte Lehrkraft in einer Schule in Niedersachsen? Dann geht es bei der kommenden TV-L Tarifrunde im Herbst '23 um DICH!

Aber auch unsere verbeamteten Kolleginnen und Kollegen sind von den Tarifverhandlungen abhängig – denn nach der Tarifrunde folgt die Besoldungsrunde in den Bundesländern.



Auf der Homepage vom GEW Bezirk Weser-Ems www.gewweserems.de sind ab Oktober 2023 aktuelle Informationen zur aktuellen Tarifrunde zu finden – ein regelmäßiger Blick lohnt sich!

Im KV Oldenburg-Stadt ist die Kollegin Rita Vogt Ansprechpartnerin. Sie ist per Mail unter rita.vogt@gewweserems.de erreichbar oder jeweils am Dienstag ab 15 Uhr unter der Tel. 957 28 45.

Beratungsangebot im GEW Büro

Achtung:

Wichtig für die pädagogischen, therapeutischen, technischen Fachkräfte in Schulen und den Kollegen*innen aus den Schulpersonalräten:

Fragen ...

- ➔ zum Arbeitsvertrag
- ➔ zur Eingruppierung
- ➔ zu Arbeitszeiten
- ➔ zu Teilzeitanträgen
- ➔ zum Arbeits- und Gesundheitsschutz
- ➔ etc.....



Nach wie vor bietet die GEW KV Oldenburg-Stadt im Staugraben 4a telefonische oder persönliche Beratungszeiten nach Terminvereinbarung an:

Immer dienstags von 15.00 – 17.45 Uhr (nicht in den Ferien)

0441-95 72 845 oder info@gew-oldenburg.de
Ansprechpartnerin ist Rita Vogt

1. Mai 2023 – Impressionen

Elfie Feller

Unter dem Motto UNGEBROCHEN SOLIDARISCH richtete der DGB in diesem Jahr einen politischen Brunch aus. Dabei stellten die Einzelgewerkschaften in miteinander verknüpften Pavillons ihre thematischen Schwerpunkte – aber auch kleine Präsente zum Mitnehmen – dar.

Auf der DGB-Bühne konnten im Gespräch mit Dorothea Koch Vertreter*innen (DGB) der Arbeitslosenhilfe und Amnesty International die aktuellen Probleme thematisieren.



Eindrucksvoll, unterhaltsam und nachdenklich wirkte Isabell Rojas-Castnedas Poetry-Slam über den Lehrer*innen-Alltag.

Das Wetter zeigte sich von der besonders guten Seite und ließ eine fröhliche, entspannte Stimmung aufkommen, bei der jedoch auch ernsthaft über politische Situationen diskutiert wurde bei recht gesunder Verpflegung, guten Getränken, Keksen und mehr.



PAED OL

Spargelessen der KV-Senior*innen

Monika de Graaff

Im Juni hatte die GEW ihre im Kreisverband organisierten Senior*innen zu einem Treffen ins Hafenhäus am Achterdiek eingeladen.

Etwa 30 ehemals Berufstätige, die meist schon sehr langjährig in der GEW sind, konnten einen geselligen Abend bei schönstem Wetter in netter Atmosphäre verbringen. Die GEW gab einen Zuschuss für das gemeinsame Spargelessen... auch als kleines Dankeschön für die Treue zur GEW über das aktive Arbeitsleben hinaus.

Egal ob sie allein, zu zweit oder als kleines Grüppchen verabredet der Einladung gefolgt waren, die Anwesenden freuten sich besonders über das Wiedersehen mit anderen ehemaligen Kolleg*innen und Bekannten aus der Schule oder GEW - Zusammenhängen.

Kurzum - Es war ein stimmungsvoller Abend mit gutem Essen und Trinken in schönem Rahmen und mit vielen netten Gesprächen. Diese hatten teilweise auch mit der Gewerkschaftszugehörigkeit zu tun. Das entwickelte sich noch besonders durch einen kleinen vorbereiteten Arbeitsauftrag:

Die Gäste wurden gebeten, ihre Interessen und Wünsche an den GEW Kreisverband auf folgendem Ankreuzblatt zurück zu melden:

- Ich würde mich über ein Treffen mit Essen 1-2mal jährlich freuen oder ein 2-3 mtl. Seniorenfrühstück
- Ich würde mich über gemeinsame gelegentliche Kulturveranstaltungen – vor Ort oder digital – in Oldenburg oder
- Nein danke, ich brauche keinerlei GEW Aktivitäten im Senior*innenkreis.
- Ich möchte gern einen regelmäßigeren offenen Stammtisch mit oder ohne angekündigt



ten/geleiteten GEW-politischen Diskussions-themen

- Ich möchte gern digitale Informationen/Beiträge zu GEW Senior*
- Ich möchte gern aktiv im GEW Kreisvorstand Oldenburg mitarbeiten
- Ich möchte...

Der Aufforderung wurde offensichtlich gern nachgekommen. Es wurde wenig allein überlegt, denn sofort entstanden lebhaftere Kleingruppengespräche zum Thema...und alle gaben ihren Zettel wieder ab. Die Auswertung ergab, dass bei den Teilnehmenden ein großes Interesse an Abenden wie diesem besteht, aber auch an gemeinsamen Aktivitäten und Kulturveranstaltungen mit politischen und historischen Inhalten. Vielfach gewünscht werden auch digitale Informationen zur GEW Senior*innenarbeit und einige würden sich auch über einen regelmäßigen politischen GEW Stammtisch freuen.

Gerne wollen wir aber auch allen anderen Senior*innen im Kreisverband die Gelegenheit geben, ihre Interessen und Wünsche zu äußern. Dazu haben wir die Abfrage noch einmal digital an alle gerichtet. Diese dann komplette Auswertung wird in der nächsten Päd OL zu finden sein.

Anachronismus oder Notwendigkeit?

INTRO zur Debatte um das Referendariat

Heinz Bührmann

Der Skandal, den die NWZ ausmachte, als Betroffene die Öffentlichkeit suchten, um sich über Willkür, Macht und Hilflosigkeit zu beschweren, ist nicht in erster Linie an einzelnen Personen, sondern am Konstrukt des „Vorbereitungsdienstes“ festzumachen.

Seit der Kaiserzeit haben wir in diesem Land den Beamtenstatus als Sonderform der Beschäftigungsverhältnisse; Arbeitszeit, Entlohnung, Versorgung, soziale Absicherung, aber auch Dienstpflichten sind anders geregelt als bei Arbeits- und Anstellungsverträgen. Beamte sind in besonderem Maße zur Loyalität gegenüber dem Dienstherrn verpflichtet. Das fehlende Streikrecht ist nur ein Beleg unter vielen für die Ungleichbehandlung von Beamt*Innen.

Das Referendariat ist von Anfang an darauf ausgelegt, junge Anwärter*Innen auf Funktion, Status, Rolle und Gefügigkeit vorzubereiten; in diesem Kontext wird deutlich, dass sich seit mehr als 100 Jahren kaum etwas (NICHTS) wirklich geändert hat an der Struktur und Systematik des „Vorbereitungsdienstes“: angehende Beamte werden auf Linie gebracht, ihnen wird Autorität für die Rolle in der Schule abverlangt (und im Seminar zugemutet). Demokratische Partizipation, Selbständigkeit, Eigenverantwortung usw.

müssen in dieser Phase hinter „Verbeamtungs-Erziehung“ zurückstehen. Das ist der Status Quo, von einem Studienseminar zum anderen unterschiedlich stark tradiert oder modern aufgelockert, doch das Problem bleibt.

Es ist an der Zeit, dass in der bundesdeutschen Bildungspolitik etwas geändert wird am antiquierten System der Sozialisierung von Beamt*Innen. Wir wollen hier dazu beitragen, den Diskurs mit Beiträgen zu „füttern“, das Denken über den Tellerrand zu ermöglichen und notwendige Veränderungen einzuleiten. Klage-Berichte von Betroffenen allein helfen nicht weiter, pure akademische Reflexion auch nicht. Daher hier ein Anfang mit unterschiedlichen Denk- und Handlungsansätzen, wobei klar sein sollte: Für uns als GEW muss stets im Vordergrund stehen, was bei einem Prozess a) für die Beschäftigten dabei herauskommt, d.h. Belastungen vs. Gewinne; b) für die Zielgruppe, die Lernenden dabei herauspringt: Zukunftsorientierung, Wertschätzung, Qualität und Gegenstand des Lernens, Demokratisierung etc. und c) für das Bildungswesen insgesamt eine Veränderung der Lehr- und Lernlandschaft, die dem Bismarck'schen Geist entflieht, in der Moderne ankommt und auf Neues vorbereitet.

Am Ende dieser Diskussion sollte es aber v.a. um wertschätzende und wirklich qualifizierende Arbeit mit angehenden Lehrkräften gehen, um die Professionalisierung der Lehrenden, und nicht um Selektion. Vorbereitung kann auch moderierend, begleitend und auf Augenhöhe geleistet werden.

Referendariat, die ignorierte Institution.

Stichworte zur Ausgangslage

Günter Warnken

Die Zweite Phase der Lehrerbildung ist eine weitgehend unbeachtete Institution. Wenn über sie geredet wird, dann vor allem im Modus der bewertenden Kritik. Manchmal wird die intern mitlaufende Kritik der unterrichtenden Akteure ebenso wie die externe Kritik der wissenschaftlichen Beobachter aber übertönt durch Formen des Alarms der Betroffenen. Die folgende Stellungnahme hat ihren Anstoß erhalten von Mitteilungen über Erfahrungen im Referendariat. in einer Lokalzeitung („Referendare schlagen Alarm...“ NWZ 6. Juli 2023-07-08)

Wer Alarm schlägt, verhält sich zu einem Ereignis, das es bereits gab, das zukünftig aber nicht mehr vorkommen sollte. Folgt man dieser Zeitlinie wird man nach zurückliegenden Ursachen suchen, vor allem nach Schuldigen fahnden. Attraktiv ist an diesem Denken die Annahme, dass es die zum Alarm veranlassenden Folgen nicht geben würde, wenn es diese Ursachen nicht gäbe. Damit werden Probleme markiert, die mit dem Abstellen bestimmter Ursachen und ihrer Kopplung an bestimmte Wirkungen eine Verbesserung erhoffen.

Allein die veröffentlichte Problemskizze in der Zeitung („Psycho-Druck“/ „Vorwürfe“ / „reine Willkür“ / „Durchfallquote“ / „Schuldienst“ / „Traumatisierung“ / „Studienseminar“ / „Fachleiter“ / „Gewerkschaft“...) zeigt ein spezifisch unübersichtliches Feld an, in dem erwartete Wirkungen auf der einen Ebene, etwa der Organisation (Schule) oder der Interaktion (Unterricht), neben überraschenden Wirkungen in Überschneidungsbereichen (zur Familie, Religion, Verwaltung, Studium...) beobachtbar sind. Es drängt sich das Bild vom Mobilé auf, bei dem es nicht gelingt, nur ein Element zu verändern, zu bewe-

gen. Eine Kritik an der gegenwärtigen Praxis der Vorbereitung und Auswahl des lehrenden Schulpersonals steht vor der Versuchung, durch ein Herausstellen bestimmter Ursachen (vor allem als Personalisierung: Wer war's) und einer Kopplung mit bestimmten Wirkungen, andere Ursachen zu übersehen.

Novizen im Schulsystem nehmen gegenwärtig vor allem eine Praxis wahr, die vor neuen Fragen und Herausforderungen steht, vor neuartigen Situationen, denen gegenüber sich die etablierten Möglichkeiten und Gewissheiten als wenig brauchbar erweisen.

Der Handlungsraum der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer muss differenziert (sachlich, sozial, zeitlich) vermessen werden, wenn von dem Modell der Vorbereitung durch „wissenschaftliches“ Wissen anhand von Texten und der damit fest verbundenen Kritik in der immer wieder aufgelegten Forderung nach „Integration von Theorie und Praxis“ abgewichen werden soll. Unübersichtlichkeit und Undurchsichtigkeit der Kausalzusammenhänge dringen als Unsicherheit und Ungewissheit in die alltägliche Entscheidungspraxis von Unterricht und Schule.

Lehrerinnen und Lehrer arbeiten dauerhaft unter der Bedingung der Unsicherheit des Erfolgs eigener Bemühungen. Die Frage ist, wie auf diese immer mitlaufende Erfahrung vorbereitet werden kann und vor allem, wie die Person als Adresse für Zuschreibungen -die andere Seite der Berufsrolle (eine schwierige Grenze) – vor Beschädigung geschützt werden kann.

Eben daran macht der Begriff der Profession fest, in dem herausgestellt wird, dass der Unterschied



zwischen dem Absichtlichen und dem Unwillkürlichen, zwischen Idee und Praxis nicht durch „besseres“ Wissen allein überbrückt werden kann. Es ist das Repertoire an situativen Handlungsmöglichkeiten (entlastenden Routinen), das nicht durch Einmalkontakte von Nur-Interpreten von Unterricht („Unterrichtsbesuchern“) hergestellt werden kann. Vorbereitung auf eigenverantwortliche Tätigkeit in Schulen geht hier von der Forderung aus, dass sich alle Ausbildungsanstrengungen auf einen bedeutsamen Aspekt späterer beruflicher Arbeit beziehen müssen. Anforderungen an eine professionelle Tätigkeit fordern die Integration technischen Könnens („Unterrichtslernen“/„Stundenhalten“), veränderungsbereiten Verhaltens (Lernen) und Reflexion der Erinnerungen, die Eindruck gemacht haben und mit Blick auf die gesellschaftliche Umwelt einer Schule die neue Gestaltung bestimmen sollten.

Die Leistungen, die Schulen zugerechnet werden, werden vor allem im Unterricht erbracht. Es ist naheliegend, die Vorbereitung auf den Beruf hierauf zu zentrieren – nicht zu begrenzen. Wer hier ausbilden will, wird sich auf eine gute Theorie beziehen müssen.

Es ist auf die Besonderheit der Interaktion im Unterricht („Interaktion unter Anwesenden“; Luhmann) hinzuweisen. Jeder kann jeden im Raum beobachten, Wahrnehmung und Verhalten werden in Regie der Rollen zu einer Form, die man als Schulunterricht erkennt. Als allgemeine Rollen können folgende unterschieden werden: Akteursrolle (Motto: „Ich bin die Ursache von Wirkungen.“), Schiedsrichterrolle („Ich bin der Wächter der Regeln.“), Patientenrolle („Macht mal was mit mir.“).

Interaktionen im Unterricht sind nicht vorhersehbar. Ihr Verlauf orientiert sich an Gelegenheiten (rekonstruiert als Situationen, den kleinsten interpretationsfähigen Einheiten). Alle Anwesenden im Klassenraum sind Teilnehmer eines „opportunistischen Prozesses“ (Luhmann). Ein Unterricht nach Plan ist eine Illusion, ebenso wie die Annahme, die Kinder einer Klasse als Einheit

adressieren zu können („Klassenunterricht“). Die sorgfältigste Vorbereitung kann nicht verhindern, dass mehr und anderes im Klassenraum geschieht und beobachtet wird als geplant war. Schulisches Unterrichten ist als eine eigene Ordnung zu beobachten, die sich nur so in der Praxis bildet, auf die aber Lehrerinnen und Lehrer vorbereitet werden müssen, ohne genau und allgemein sagen zu können, wie man Befunde etwa zum „guten Unterricht“ in ein Ausbildungsprogramm überträgt. Eine Spezifikation des Ausbildungsprogramms ist eventuell durch ein Curriculum aus „schwierigen Unterrichtssituationen“, „groben Fehlern“ zu erproben.

„Anwärterinnen“ und „Anwärter“ werden einer Schule zugewiesen, Sie werden damit befristet Mitglied einer Schule, die sie selber nur aus der Schülerrolle kennen. Die gegenwärtige Schule aber agiert in einer neuartigen Umwelt. Schulentwicklung setzt auf den Prozess der agilen Organisation. „Was die Profession nicht mehr allein leisten kann („Auf den Lehrer kommt es an.“), wird nun durch das soziale System der Organisation, mit neuen Kompetenzen und neuem Wissen ausgeglichen. Es werden immer wieder „Reformen“ auf der Organisationsebene („Einzelschule“ als Akteur) ausgerufen, Anstrengungen intensiviert, Bisheriges in der Praxis verworfen, eine Differenzierung des schulischen Angebots versucht und neue wertende Kriterien für „guten Unterricht“ (im Rahmen einer „gerechten, umweltfreundlichen... Schule“) herausgestellt. Reformen stimulieren sich aus dem Vermessen der Erfahrung mit dem Beabsichtigten (dem Plan), weniger aus der kommunizierten Differenz der Erfahrungen.

Es gibt keine Erholung mehr, die Taktzahl hat sich im Rhythmus von Anspannung und Entspannung, Belastung und Entlastung erhöht. Es ist kaum ruhig zu bilanzieren, worin die Wirksamkeit der letzten Reform festgestellt werden kann, da neue Unruhe sich bereits in neuen Forderungen formiert. Die Übungen im „Vorbereitungsdienst“ sind auf das Gegenwärtige, das technische Unterrichtsdetail („sieben Minuten Spontanphase“...), auf die Herausstellung des Bewährten durch erfahrene Mentoren und Fachleiter und die Beruhigung angesichts der Sorge um Berufsperspektiven zentriert. Eine Hypertrophie des Schriftlichen lässt keine Nachdenklichkeit und Besinnung zu, forciert vielmehr die Gewissheit davon, was man später nicht mehr machen wird. Kein Anschluss weit und breit.

Die Organisationsebene kann die Ebene der Unterrichtsinteraktion nicht folgenreich erreichen. Man kann erwarten, dass es nach 45 Minuten klingelt, zu Konferenzen eingeladen wird, Personal eingestellt wird usw. Man kann „Schulprogramme“ erarbeiten und Ziele „klären“. Schule wird daraus kein einheitlicher Handlungsraum, kein adressierbarer Akteur, der die komplexe Unterrichtssituation folgenreich beeindrucken könnte. Jenseits dieser Idealvorstellungen von einer Einheit bestehen Verbindungen zwischen Organisation und Interaktion (Unterricht), die etwa für die Entscheidung einer Mitgliedschaft von Bedeutung sind. Es ist darum zu fragen: Welche Unterstützungen kann die Schule als Organisation den Lehrenden anbieten, ohne der Vorstellung einer unmittelbaren Einwirkung von „oben“ nach „unten“ anzuhängen? Hier ist zu denken an Kollegialität (im Reden oder/und im Schweigen), Hierarchie, Ämter, Stellen, Unterscheidung von Zuständigen und Verantwortlichen, Vertrauen, soziale, öffentliche Anerkennung, Schutz vor unberechtigten Angriffen, der „gute Ruf“ einer Schule, Übereinstimmung in den beobachtbaren Mitteln (nicht primär der Ziele), Schulkultur und vor allem die schulinterne Kommunikation. Wie werden die Anwärter auf diese Mitgliedschaft in der Organisation Schule vorbereitet? Wie kann die Schule als Organisation von ihren neuen Mitgliedern mit Gewinn beobachtet werden, einschließlich der Erfahrung, dass sich die Organisation auch immer bereits beobachtet, und welche folgenreichen Berufsentscheidungen sind damit für Novizen verbunden?

Der gegenwärtige Versuch einer Phasierung bricht mit dem Abschluss der Zweiten Phase (Referendariat) ab. Ein Anschluss an berufliche Aufgaben in den ersten Jahren des Berufs wird privatisiert. Eine berufs-biographisch angezeigte Notwendigkeit für berufsbegleitende Unterstützung ist nicht vorgesehen. Man wird, auch un-

Wie kann man beginnen, wenn Abschaffung ausgeschlossen ist?

Der zeitlichen Dimension kommt in der Gestaltung eines Ausbildungsangebots eine große Bedeutung zu. Diesen Prozess in Phasen zu unterteilen macht Sinn, da man sich hierdurch von der Definition und Kontrolle eines Endziels (das es nicht geben kann) entlastet. Die eine Phase bereitet auf die folgende vor, ohne die verantwortliche Berufstätigkeit aus dem Auge zu verlieren. In Universität und Referendariat (bisheriger Phasierung), sollte nach einer Phase der ersten Erprobung eigener Lehrversuche (unter Regie von Fachdidaktiken), aufbauend als neuer Akzent die Frage bearbeitet werden, was Unterrichten bei Schülerinnen und Schülern bewirken (auch „anrichten“) können. Die Frage nach Individualität und sozialen Beziehungen sind nun relevant.

Hier wären Orientierungen in individualpsychologischen Angeboten (Methoden), wie sozialpädagogischen Settings hilfreich anzunehmen. Die Vorstellung von einem Abschluss bildet die Fähigkeit zu einem Verständnis der eigenen Rolle. Verfahren der Selbstbeobachtung und Gegenbeobachtung könnten in Anlehnung an psychotherapeutische Angebote integriert werden. Die Teilnahme an Vorhaben der schulinternen Schulentwicklung fordern die Integration von Interaktion, Organisation und Gesellschaft (was als Umfeld der Schule beobachtet wird). Die gegenwärtig zu beobachtende Ausdifferenzierung des Schulsystems (Ganztagsschule, Sozialarbeit, Profile,...) kann als Bearbeitung (Selektion und Entscheidung) der Unmittelbarkeit veränderter Verhältnisse „dort draußen“ angesehen werden. „Brennpunktschulen“ geben vor, was eine Schule als „ihre“ Umwelt folgenreich beobachtet und damit die Ansprüche an Reflexion steigern lässt.

Der gegenwärtige Versuch einer Phasierung bricht mit dem Abschluss der Zweiten Phase (Referendariat) ab. Ein Anschluss an berufliche Aufgaben in den ersten Jahren des Berufs wird privatisiert. Eine berufs-biographisch angezeigte Notwendigkeit für berufsbegleitende Unterstützung ist nicht vorgesehen. Man wird, auch un-

ter Berücksichtigung des „Lehrermangels“ überlegen müssen, wie man mit Studienabbrechern umgehen kann. Eine Phasierung der Ausbildung ließe Niveaus definieren, von denen aus ein Umstieg in den Beruf für begrenzte, begleitenden Aufgaben verantwortlich sein könnte.

Die Zweite Prüfung erhält gegenwärtig eine unangemessene Bedeutung. Das Benoten verschärft diese Situation des Abschlusses ohne Anschluss. Es würde ausreichen, die Ungeeigneten zu finden und Geeignete nicht zu verschrecken („geeignet“/„noch nicht geeignet“/„ungeeignet“) Diese Selektion muss nicht am Ende der Ausbildung geschehen. Hierbei kann das Studium (Praktika) sich nicht heraushalten.

Eine Individualisierung am Ende der Ausbildung könnte jedem die Entscheidung abverlangen, den Übergang in den Beruf in eigener Einschätzung zu treffen – unter Berücksichtigung von Sperrfristen. (Das gab es bereits früher in den „Junglehrer – Zeiten“ / Arbeitsgemeinschaften.)

Das ist folgenreich, wenn der Anspruch besteht, ein Lernen auch beruflich zu kontinuierieren. (Wer selber nicht mehr lernt, entzieht sich einer Voraussetzung des Lehrens.) Jede Phase zur Vorbereitung auf den Beruf unterliegt der Entscheidungsprämisse, das (forschende) Lernen nicht zu gefährden. Es muss in allen Phasen so gelehrt werden, dass das Lernen nicht abstirbt. (Das gilt in diesem doppelten Raum von Lehren und Lernen für Schule wie für Lehrerausbildung.) Organisation und Profession sind hierbei wechselseitig in der Pflicht. Wo die Organisation (Lehrplan/ Stundenplan// Hierarchie/ Stellungnahmen/ Kommunikation...) nicht zu einem Gelingen beiträgt, korrigiert die Profession, also vor allem über die Person einer Lehrerin, eines Lehrers. Die darf in der Vorbereitung nicht beschädigt werden. ...

Ein „Unterrichtsbesuch“ steht – in der groben Verrechnung bisheriger Praxis – einer Kontrollpraxis

unter der Annahme einer technologischen Rationalität nahe. Zuschreibungen von beobachteten Wirkungen werden dem Handelnden zugerechnet. („Wer war's?“). Der Nur-Interpret muss seine Beobachtungen nicht diskursiv erklären. Es geht in der bestehenden Ausbildungspraxis vermutlich nicht primär um eine Interpretation unterrichtlicher Situationen („pädagogisches Verstehen“ als stellvertretende Verantwortung), um das Anerkennen unterschiedlicher Deutungen, sondern um die Prognose, ob das beobachtete Verhalten die Bewältigung einer späteren beruflichen Praxis erwarten lässt. Da diese Frage nicht beantwortbar ist, besteht die Gefahr, durch hierarchische Kommunikation, Macht, chronisches Übersehen, Vereinfachungen, imponierendes Wissen oder erstarrte Normen, dem komplexen Problem als unerfüllte Ansprüche an die Professionalität der Seminarleiter zu entgehen.

Nicht immer gelingt es in diesen lebens- und karrierewichtigen Situationen („Unterrichtsbesuch“/ „Nachbesprechung“/...), Gelassenheit, Enttäuschungsfestigkeit und Unfähigkeitstoleranz aufzubringen, wenn Adressaten für Erfolg oder Misserfolg gesucht werden. Gerade hier aber stiftet die Praxis im Referendariat vermutlich kein professionelles Milieu, das mit Entscheidungen unter Ungewissheit nicht verletzend umgeht.

„Unterrichtsbesprechungen“ sind extrem schwierige Situationen mit anspruchsvollen Anforderungen. Man möchte sie unter das Motto der Dichterin Ute Andresen stellen: „Versteh mich nicht zu schnell“ ...„Appelle“ aus dem Referendariat sollten wir annehmen, um uns der Ordnung der ungewissen Verhältnisse erneut mit Phantasie und Verantwortung zu stellen.

Es wurde auf ein Literaturverzeichnis verzichtet, um die Positionen nicht zu weit von den öffentlichen Stellungnahmen zu entfernen. Auf zwei Quellen möchte ich allerdings hinweisen: N.Luhmann/K.E. Schorr: Ausbildung für Professionen – Überlegungen zum Curriculum für Lehrerausbildung, in: Jahrbuch für Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1979. N. Luhmann: Das Erziehungssystem der Gesellschaft, Frankfurt 2002

Studienseminare kritisieren? Ja!

Studienseminare verbessern? Besser: gleich abschaffen!

Hansjürgen Otto

Am 8. Juli 2023 hat es die Oldenburger Lehrer*innen-Ausbildung auf die Titelseite der Oldenburger Nordwest-Zeitung¹ geschafft, und das, obwohl eigentlich noch nicht einmal Saure-GurkenZeit war. Es war auch nicht die vor den Sommerferien übliche Meldung, dass im kommenden Schuljahr wieder Lehrer*innenMangel herrschen werde. Es war die Mitteilung, dass sich angehende GymnasialLehrer*innen beschwerten, weil ihnen der Weg zur berufsfertigen Lehrkraft im Oldenburger StudienSeminar zur Hölle gemacht wurde, und zwar von denen, die ihnen die Berufsfertigkeit erst vermitteln sollten.

Die NWZ berichtete, dass von 41 Referendar*innen, die im August 2021 gestartet waren, Anfang diesen Jahres nur 24 die Prüfung bestanden hatten. 3 waren durchgefallen und 14 vor den Prüfungen ausgestiegen oder mussten verlängern – eine echt fatale Erfolgsquote. Der breit recherchierte Artikel lässt nicht nur die ausgeschiedenen, durchgefallenen oder verlängerten Referendar*innen zu Wort kommen (denen ja unterstellt werden könnte, die Verantwortung für ihr Scheitern nur auf das Seminar abschieben wollen), auch erfolgreich geprüfte Junglehrer*innen haben sich dem vernichtenden Urteil über ihre Ausbilder- und Prüfer*innen angeschlossen. Im launigen Internet-Bericht des Studienseminars von der Entlassungsfeier im Februar ist darüber kein einziges Wort zu finden, in seiner Stellungnahme zum NWZ-Artikel kein Argument zur Sache².

¹ NWZ 8.7.2023, S. 1 und 8, weiterer Bericht und Leserbriefe 15.7.2023 S. 18 und Leserforum sowie 30.8.2023 S. 17 Bericht und Kommentar

² www.studienseminar-oldenburg.eu, Aktuelles (abgerufen 27.8.2023)

Die Beschwerdeführer*innen wollen anonym bleiben, und die NWZ nennt nicht die Namen ihrer Interviewpartner unter den Referendar*innen. Das mag man bedauern, weil es eine weitere Aufklärung auch behindert. Aber es ist folgerichtig in Institutionen, die Macht ausüben und in denen die Machtausübung nicht unabhängig kontrolliert wird. Es ist verständlich, wenn auch erfolgreiche Referendar*innen ihrem späteren Berufsweg nicht Steine in den Weg legen wollen, indem sie die Verantwortlichen ihrer Institution kritisieren. Was aber trotzdem bemerkenswert bleibt, ist, dass überhaupt öffentlich Beschwerde erhoben wird: Dass die Gescheiterten und Geschassten sich dafür nicht selbst und allein die Verantwortung geben und sich zurückziehen, sondern dass sie sich zusammenschließen und an die Öffentlichkeit gehen - dafür verdienen sie Lob und Unterstützung bei der Aufklärung der Missstände. Und da ist auch unsere Gewerkschaft gefordert!

Wir sollten aber nicht davon ausgehen, dass es sich hier um den Ausnahmefall eines Referendariats-Jahrgangs eines einzigen Studienseminars geht. Zufällig erschien am gleichen Tag wie die NWZ in der taz ein langer Artikel über Aussteiger*innen aus Lehramtsseminaren anderer Bundesländer: Auch da ging es um zu viel Druck auf die Referendar*innen, zu starre Hierarchien in den Seminaren und Schulbehörden, zu wenig Perspektiven für eine sinnmachende pädagogische Praxis. In der taz fanden etliche Referendar*innen dann schönere Berufsperspektiven außerhalb der Schule – gut für sie! Aber auch in der taz machte man deutlich, wie sehr diese Art von Lehrer*innenAusbildung eines der großen Schulprobleme mitverursacht: den Lehrer*innenMangel. Ein großer Teil

der LehramtsAnwärter*innen aller Bundesländer scheidet schon vor den Zweiten Staatsprüfungen aus den Seminaren aus, sucht sich andere Berufsperspektiven. Schon lange gab es die Kritik: Die Referendar*innen mussten schon während ihrer Ausbildung fehlende Lehrkräfte im Unterricht ersetzen, erhielten dabei von ihren Ausbilder*innen zu wenig Hilfe und zu viel Druck.

Aber die Misere beginnt schon früher: Die LehramtsStudierenden an den Hochschulen finden dort nur schwer Orientierung in den Pädagogik- und Unterrichtsfächern, nur wenig Einblick in die Arbeit an den Schulen und schon gar keine Hilfe, Wissenschaft und Praxis zu verbinden. Auch an den Hochschulen scheidet ein großer Teil der

Studierenden aus den LehramtsStudiengängen schon vor den Bachelor- oder Master-Abschlüssen aus.

Es wird wieder Zeit für eine große Reform der LehrkräfteAusbildung. Sie sollte in eine Hand gegeben werden, die für Theorie und Praxis und ihre Verzahnung zuständig und verantwortlich ist – und die nicht zugleich die Behörde ist, die über die berufliche Karriere entscheidet: Bildung, auch Berufsausbildung sollte ein nicht vermachteter Prozess auf Augenhöhe unter den Beteiligten sein. Das allein garantiert noch nicht, dass so ausgebildete Lehrer*innen auch sofort problemlos in der Schule arbeiten können; deshalb ist für den Berufseinstieg eine längere Begleitphase durch stützende Lehrkräfte erforderlich.

Das ist jetzt auch das Konzept, für das die GEW Niedersachsen wirbt³. Sogar der Wissenschaftsrat hat – nach interessanten Erfahrungen mit dualen Studiengängen (Verbindung von Betrieblicher Berufsausbildung mit Studium) – ähnliche Ideen für die Lehrer*innenausbildung. Und als Oldenburger erinnert man sich, dass vor fast 50 Jahren genau dieses Konzept unter dem Namen Einphasige Lehrerausbildung als Modellprojekt mit viel Bundesmitteln an den Start ging. Es wurde vom Philologenverband einschließlich der Oldenburger Gymnasien intensiv bekämpft und musste schließlich aufgegeben werden, weil der Bundesrat die notwendige Zustimmung zur Änderung des Beamtenrechtsrahmengesetzes verweigerte, mit der das Referendariat als alternative Pflichtstufe in den höheren Dienst abgeschafft worden wäre. Ob ein neuer Reformstart diese Hürden diesmal nehmen könnte???

³ Homepage GEW Niedersachsen 14.08.2023: „GEW-Umfrage: Lehrkräfte erleiden ‚Praxischock‘ im Referendariat“
⁴ Empfehlungen zur Lehramtsausbildung im Fach Mathematik (Drs.1396-23), Juli 2023



Ein Rückblick

Jahreshauptversammlung der GEW Oldenburg-Stadt

GEW-Kreisvorstand

Der Kreisvorstand der GEW Oldenburg-Stadt hatte zur Jahreshauptversammlung am 11. Mai 2023 ins PFL eingeladen. Heinz Bührmann eröffnete die Versammlung und begrüßte die Oldenburger Landtagsabgeordneten Lena Nzume (Grüne) und Ulf Prange (SPD), die sich den Fragen des Plenums zur Bildungspolitik der Landesregierung stellten.

Folgende Aspekte dominierten die Diskussionsrunde:

- Umsetzung der Inklusion durch positive Unterstützung der inklusiv arbeitenden Schulen,
- Ausbau der Schulsozialarbeit,
- Ablehnung der Begrenzung der Teilzeit,
- Ausbau der Stundendeputate für Schulentwicklung,
- Entwicklung der demokratischen Schule



Die Landtagsabgeordneten stellten die unterstützenden Maßnahmen dar. Die Teilnehmer*innen erwarteten klarere Aussagen, was langfristig und im Speziellen an bildungspolitischen



Entscheidungen von der Landesregierung zu erwarten ist, damit die Konturen einer rot-grünen Bildungspolitik erkennbar werden.

U. a. wurde Folgendes angemerkt:

- Eine Anregung in Bezug auf das Gelingen der Inklusion war der Vorschlag, die für Inklusion zusätzlich gewährten Förderstunden nicht an die Schule, sondern an das betreffende Kind / den Jugendlichen zu binden. Dann würden sich Schulen bemühen, diese Schüler*innen zu halten.
- Die grundsätzliche Entscheidung der Landesregierung, die bestehende Teilzeitregelung nicht zu verändern, ist zu begrüßen – allerdings erreichen den Bezirkspersonalrat zurzeit ablehnende Bescheide der betreffenden Dezernate. Das scheint im Kultusministerium nicht bekannt zu sein.
- Vorgeschlagen wurde auch eine generelle Reduzierung der Pflichtstundenzahl für Lehrkräfte, möglicherweise könnte dadurch die Bereitschaft, Vollzeit zu arbeiten, gesteigert werden.
- Schulentwicklung zu betreiben sollte mit einer Stundenentlastung für 20 Schulen, die sich auf den Weg machen wollen, angeschoben werden. Statt der angenommenen 20 Schulen haben sich aber erfreulicherweise 65 gemeldet. Der Stundenentlastungstopf wurde aber nicht erhöht. Nun sollen sich die 65 Schulen mit der Stundenentlastung, die für 20 Schulen vorgesehen war, zufriedengeben.... Das verstärkt die Motivation der Schule wohl eher nicht.... Auch diese Sachlage war den Landtagsabgeordneten nicht bekannt.

Die Vorschläge und kritischen Hinweise aus der Praxis nahmen Lena Nzume und Ulf Prange interessiert und nachdenklich zur Kenntnis und werden sie in die bildungspolitischen Entscheidungen auf Landesebene einbringen.

Nach der Pause mit einem sehr knapp bemessenen Imbiss (das wird im nächsten Jahr besser!!!) erfolgte die Vorstellung des umfangreichen Tätigkeitsberichts, zu dem es keine Nachfragen gab. Der Kassenbericht legte die ausgeglichene Finanzlage des Kreisverbandes dar. Ausgaben für Veranstaltungen und Pädol wurden konkretisiert. Die Kassenprüfung ergab keine Beanstandung. Sowohl der Schatzmeister als auch der gesamte GEW-Kreisvorstand wurde entlastet.

Für den neuen Kreisvorstand werden Ines Jäschke und Eva Bensch nicht mehr kandidieren.

Die Wahl des neuen GEW Kreisvorstandes Oldenburg-Stadt erfolgte ohne Gegenstimmen.



Ines Jäschke, die die GEW-Oldenburg beim DGB vertrat, darf sich über die Dankesworte der GEW und ebenfalls über den GEW-Schutzschirm freuen.



Auf der KV-Sitzung am 8. Juli 2023 wurde auch Helmut (Jack) Morgenbrodt verabschiedet. Jack wird nicht mehr im Kreisvorstand mitarbeiten, was sehr bedauerlich ist. Aber den Bürodienst am Donnerstagnachmittag wird er weiterhin ausüben. Vielen Dank dafür!!!



Eva Bensch, die im GEW-Kreisvorstand für die Senior*innenbetreuung zuständig war, wurde von Heinz Bührmann verabschiedet und kann sich auch in Zukunft unter der GEW-Schutzschirm stellen.

Neuer GEW-Kreisvorstand

Die Jahreshauptversammlung der GEW Oldenburg-Stadt wählte am 11. Mai 2023 einen neuen Kreisvorstand.



Schatzmeister:
Samuel Pelz und Paul-Willem Schläfke



Vorsitz:
Marcel Klatte und Heinz Bührmann



Der neu gewählte Vorstand mit allen Mitarbeitenden:
Samuel Pelz, Rolf Heidenreich, Marcel Klatte, Heinz Bührmann, Burkhard Schmiesing, Rüdiger Semmerling, Timo Merten, Paul-Willem Schläfke (hintere Reihe)
Monika de Graaff, Laura Hartung, Elfie Feller (vordere Reihe)
Pedro Martinez, Rita Vogt (kleines Bild)

Kreisvorstandssitzungen

23. 11. 2023 // 14. 12. 2023
25. 01. 2024 // 15. 02. 2024
14. 03. 2024 // 18. 04. 2024
23. 05. 2024 // 13. 06. 2024

Die Sitzungen finden donnerstags ab 18. 30 Uhr im GEW-Büro statt und sind gewerkschaftsöffentlich.
Die Einladungen sind auf unserer Homepage einzusehen.

Aktionstag Bildungswende jetzt

GEW-Kreisvorstand

Bildungswende jetzt hieß es am 23. September 2023 beim bundesweiten Bildungs-Protesttag, an dem sich auch der Oldenburger GEW-Vorstand beteiligte.

Sowohl an der überregionalen Demonstration mit anschließender Podiumsdiskussion auf dem Waffenzplatz als auch mit zwei Infoständen am Lefferseck verdeutlichte der Kreisvorstand seine Erwartungen an eine Bildungswende.

Vier Diskussionsangebote am Lefferseck:

- ➔ **Das gesamte Bildungssystem inklusiv gestalten**
 - Nachdenken über eine Schule der Zukunft
 - Eine gemeinsame Schule für alle gestalten – weg vom gegliederten Schulsystem
 - Inklusion ernsthaft, RICHTIG und WICHTIG machen
 - Weg vom „starrten Korsett“ für Schulen, hin zu mehr Flexibilität je nach Bedarf der Lernenden

- ➔ **Attraktivere Arbeitsbedingungen im Bildungsbereich schaffen!!!**
 - Schulsozialarbeit mit festen Planstellen an allen Schulen einrichten
 - IT-Administration für alle Schulen sichern
 - Schulassistenten ausbauen
 - Sekretariate mit mehr Zuweisungsstunden entlasten
 - Lehrtätigkeit von Bürokratie befreien
 - Schulbegleitung fachlich schulen und angemessen bezahlen
 - Mehr Anstrengungsbereitschaft, Personal zu gewinnen und gutes Personal halten
- ➔ **Arbeitsplatz Schule öffnen – transparent machen**
 - Multiprofessionelle Teams einrichten und gleichberechtigt an
 - Entscheidungsprozessen wirken lassen
 - Besprechungs- und Beratungszeiten sind notwendige (bezahlte) Arbeitszeit
 - Sicherung demokratischer Entscheidungsprozesse auf allen Ebenen
 - Funktionierendes WLAN muss allen Schulen zur Verfügung stehen
- ➔ **Ausbildung / Fortbildung der Lehrkräfte zukunftsorientiert gestalten**
 - Verbesserte und praxisorientierte Ausbildung der Lehrkräfte: kritische Überprüfung des „Referendariats“
 - Verzahnung von Studium und Einstieg in die Schule
 - Durchgängiges Konzept stetiger Qualifikation, Professionalisierung und Weiterbildung entwickeln



Vorstellungen des GEW-Kreisvorstandes Oldenburg-Stadt bezüglich der Bildungswende bei der Podiumsdiskussion auf dem Waffenzplatz:

Die Wertschätzung der Arbeit von Erzieher:Innen, von Sozialpädagog:Innen, von Lehrkräften und nicht-lehrendem Personal, und von Wissenschaft und Forschung muss deutlich erhöht werden! Nicht nur in der Bezahlung, sondern auch in der sozialen Anerkennung und in den Arbeitsbedingungen.

Wertschätzung für den wissenschaftlichen Nachwuchs drückt sich aus in der peinlich schlechten Statistik der befristeten Beschäftigungen in Hochschulen! Leider ist Deutschland hier Weltmeister der Schlechtbehandlung! Befristungen dürfen nur in Einzelfällen UND einvernehmlich vereinbart werden!

Der Mangel an Fachkräften im Erziehungs- und Bildungsbereich muss vielseitig angegangen werden: Bessere Ausbildung, bessere Bezahlung, bessere Bedingungen, bessere Fort- u. Weiterbildung! Medienkompetenz sei nur am Rande erwähnt!

Die Ausbildung der Erzieher:Innen muss qualitativ auf ein besseres Niveau gebracht werden! Im europäischen Vergleich liegt Deutschland jämmerlich weit zurück. Den realistischen Ansprüchen können wir in der jetzigen Form nicht genügen!

Die Ausbildung von Lehrkräften ist immer noch aus dem letzten Jahrhundert – „von gestern“ statt „für morgen“! Absolut erforderlich ist eine gründliche Reformierung dieser Qualifizierung! (die aktuelle öffentl. Diskussion um das Referendariat zeigt nur die Spitze des Eisbergs) Lehrkräfte-Gewinnung geht nur attraktiv, demokratisch, transparent, mit fairen Bedingungen und mit Wertschätzung (auf Augenhöhe)!

Das gegliederte – selektive – Schulsystem muss überwunden werden! Nicht getrenntes, sondern möglichst lange gemeinsames Lernen bereitet auf ein zukunftsorientiertes und gesellschaftsverantwortliches Leben vor. Was „begabungsgerecht“ genannt wird, ist in Wirklichkeit „soziale Selektion“!



Schule muss Inklusion praktizieren! Das ist der Gesetzl.. Auftrag, ein Menschenrecht, und eine bundesweite Verpflichtung der KMK. Leider passiert es an Gymnasien fast nicht, in OBS und IGS ist die Aufgabenstellung überproportional groß, und an Grundschulen drückt der Schuh gewaltig: Es fehlen Fachkräfte für Schüler:Innen mit besonderem Bedarf; es fehlen räumliche Möglichkeiten, es fehlt v.a. der politische Wille, dieses Menschenrecht zu verwirklichen! – Inklusion sollte i.Ü. kein Wahlkampfthema sein, sondern gemeinsames Ziel aller!

Die Arbeit in Schulen muss Pädagogik sein, und nicht Administration! Die Belastungen aller Beschäftigten im Bildungssektor sind gespickt mit einer Vielzahl an Verwaltungsaufgaben, Dokumentation, Organisation, Überwachung und Evaluation. Die Hauptpersonen – die Lernenden – geraten aus dem Blick!

Die Ausstattung der Lernorte mit Technik und Infrastruktur muss dringend verbessert werden! Das ist nicht nur Digitalisierung, das umfasst auch begleitendes Material, Medien, Räumlichkeiten, und Erreichbarkeit von Technik und Information.

Die räumliche Situation in den allermeisten Schulen und Einrichtungen ist peinlich bis skandalös: Es fehlen nicht nur Sporthallen und Schwimmbad-Zugänge, fast überall sind Unterrichtsräume so klein wie möglich und gleichzeitig starr geplant: Das zeigt sich sofort, wenn ein zusätzlicher junger Mensch in die Klasse kommt: Kein Platz, kein PC, alles andere auch nicht...

Das Konzept von Unterricht: Unterricht ist nicht Vorlesung, nicht Vortrag, erst recht nicht Belehrung! Und nicht ein festes Produkt; Unterricht bedeutet Unterstützung, Herausforderung, Angebot, Motivation, Moderation, Präsenz und Annahme. Schule bedeutet auch Miteinander, soziale Interaktion. Das muss in die Köpfe von Lehrkräften, von Eltern, von politisch Verantwortlichen, von Allen!

Das Verständnis von (guter) Bildung ist veraltet und verkommen: Bildung ist mehr als eine Zensur, mehr als reines Wissen, mehr als Rechnen und Schreiben, mehr als Reproduktion, und Bildung ist mehr als nur ein Schlüssel zum beruflichen Erfolg. Schule (auch KiTa, KiGa und Vorschule) muss die jungen Menschen in der Persönlichkeitsentwicklung stärken, soziales Lernen ermöglichen und ganzheitlich Kompetenzen individuell aufbauen.

Der allgemeine Stellenwert von Bildung muss angehoben werden! Für Wirtschaft, Verkehr, Verteidigung etc. sind zurzeit Milliarden-Sondervermögen kein Problem, nicht so bei Sozialem und bei Bildung. Diese Gesellschaft hat wenig natürliche Ressourcen, aber viele Bürger:Innen: Die schwächsten von ihnen werden einmal mehr „vergessen“. Bildung bedeutet Teilhabe, Integration, Dabeisein, Dazugehören, Mitmachen, Zusammenhalt! In diesem Sinn ist jeder in Bildung investierte Euro auch in soziale Prävention, Demokratie-Förderung, Gesundheit und Integration ausgegeben!

Das Bildungsniveau kann nicht gemessen werden. Es ist aber erschreckend, dass angesichts vielseitiger Forschung immer noch Vergleichsstudien, Wissenstests und dergleichen herangezogen werden, um zu messen, was man nicht messen kann! Ein Kind lernt erfolgreich, wenn es den Sinn erkennt und den entsprechenden Wunsch hat. Die Beste Schule kann das Lernen-Wollen nicht erzwingen, alles entscheidet sich im Kopf der Hauptperson. Schule muss aber optimale Bedingungen bereitstellen, maximale Lernmotivation zu erzeugen. -auf allen Gebieten des Lernens, inklusive der sozialen und affektiven Lern-Ebenen.

GEW-Stammtisch

**für die Aktiven
in den Oldenburger Schulen**

Nach dem ersten Versuch, einen regelmäßigen Stammtisch für die Aktiven im Schuldienst einzurichten, sollen nun kontinuierlich informelle Treffen angeboten werden:

10. Oktober 2023

28. November 2023

12. Dezember 2023

jeweils um 19.00 Uhr
in der Jugendherberge Oldenburg

Die Einladungen erfolgen
zeitnah per e-mail.



Mach mit!

... im GEW Kreisverband Oldenburg-Stadt ...

Mehr Informationen über 0441 957 28 45 oder
im Büro des GEW-Kreisverbandes Oldenburg-Stadt!

Bürobesetzung

Montag, Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag ab 15.00 bis 18.00 Uhr.
Bei speziellen Anliegen empfiehlt sich
eine vorherige Anmeldung unter
0441 95 72 845 oder
info@gew-oldenburg.de

**... kurz ...
notiert**

Veranstaltungen

für Personalräte und
für GEW-Vertrauensleute

➔ Personalräte-Herbst-Schulung

14. November 2023

9.00 – 16.00 Uhr

in der Jugendherberge

➔ Personalräte- und GEW- Vertrauensleute-Konferenz

13. Februar 2024

9.00 – 14.00 Uhr

Die Einladungen zu beiden
Veranstaltungen erfolgen zeitnah
und per e-mail.

SOMMERFEST

geplant für den

30. Mai 2024

Kreisvorstand GEW Oldenburg-Stadt

Stand: 4. September 2023

Vorstand

Heinz Bühmann		0441- 36 14 89 19 heinz57gew@ewetel.net	Vorsitzender
Marcel Klatte		info@gew-oldenburg.de	Vorsitzender und DGB-Kontakt
Paul-Willem Schläpke		0441- 7703057 Paul-willem.schlaefke@t-online.de	Schatzmeister
Samuel Pelz		info@gew-oldenburg.de	Schatzmeister und Gesundheitsschutz

Weitere Mitarbeit

Elfie Feller		info@gew-oldenburg.de	Büro und Pädol
Timo Merten		info@gew-oldenburg.de	Mitarbeit allgemein
Monika de Graaff		info@gew-oldenburg.de	Senior*innen
Rolf Heidenreich		info@gew-oldenburg.de	Mitarbeit allgemein
Pedro Martinez		info@gew-oldenburg.de	Referat Recht
Rita Vogt		info@gew-oldenburg.de	PTTF / Tarifrecht
Laura Hartung		info@gew-oldenburg.de	Schulsozialarbeit
Burkhard Schmiesing		info@gew-oldenburg.de	Schulsozialarbeit und DGB-Kontakt
Rüdiger Semmerling		info@gew-oldenburg.de	Pädagogik allgemein

Büro

Öffnungszeiten während der Schulzeit : Mo, Die, Mi, Do von 15.00 – 18.00 Uhr

Merle Bühmann	Staugraben 4a 26122 Oldenburg	0441-9 57 28 45 Fax: 248 8004 info@gew-oldenburg.de	Verwaltung
----------------------	----------------------------------	---	-------------------

Vorstand „Bildung und Solidarität“ Stiftung der GEW Oldenburg-Stadt

Hansjürgen Otto	Uhlhornsweg 41 26129 Oldenburg	0441- 7 47 01 hansjuergen.otto@t-online.de	Sprecher
Monika de Graaff		0441- 7 15 46 Fax 0441-5702223 m.degraaff@t-online.de	
Axel Kleinschmidt		0441- 9694994 Axel.kleinschmidt@ol.de	

Der Kreisvorstand tagt monatlich außerhalb der Schulferien. Termin und Ort der Sitzungen werden auf der Homepage des Kreisverbandes bekannt gegeben: www.gew-oldenburg.de
Die Sitzungen sind öffentlich.

PAEDOL

Jetzt Mitglied werden !

Antrag auf Mitgliedschaft

Bitte in Druckschrift ausfüllen oder online Mitglied werden unter:
www.gew.de/Mitgliedsantrag.html



Persönliches

Nachname (Titel) _____ Vorname _____

Straße, Nr. _____

Postleitzahl, Ort _____

Telefon / Fax _____

E-Mail _____

Geburtsdatum _____ Nationalität _____

gewünschtes Eintrittsdatum _____

bisher gewerkschaftlich organisiert bei _____ von _____ bis (Monat/Jahr) _____

weiblich männlich

Berufliches (bitte umseitige Erläuterungen beachten)

Berufsbezeichnung (für Studierende: Berufsziel), Fachgruppe _____

Diensteintritt / Berufsbeginn _____

Tarif- / Besoldungsgebiet _____

Tarif- / Besoldungsgruppe _____ Stufe _____ seit _____

monatliches Bruttoeinkommen (falls nicht öffentlicher Dienst) _____

Betrieb / Dienststelle / Schule _____

Träger des Betriebs / der Dienststelle / der Schule _____

Straße, Nr. des Betriebs / der Dienststelle / der Schule _____

Postleitzahl, Ort des Betriebs / der Dienststelle / der Schule _____

Beschäftigungsverhältnis:

angestellt beurlaubt ohne Bezüge bis _____ befristet bis _____

beamtet in Rente/pensioniert Referendariat/Berufspraktikum

teilzeitbeschäftigt mit ____ Std./Woche im Studium arbeitslos

teilzeitbeschäftigt mit ____ Prozent Altersteilzeit Sonstiges _____

Honorarkraft in Elternzeit bis _____

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten. Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag erkenne ich die Satzung der GEW an.

Ort / Datum _____ Unterschrift _____

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt a. M.

Gläubiger-Identifikationsnummer DE31ZZZ00000013864

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der GEW auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber) _____

Kreditinstitut (Name und BIC) _____

IBAN _____

Ort / Datum _____ Unterschrift _____

Die uns von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten sind nur zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben auf Datenträgern gespeichert und entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an die GEW Niedersachsen, Berliner Allee 16, 30175 Hannover

Vielen Dank – Ihre GEW

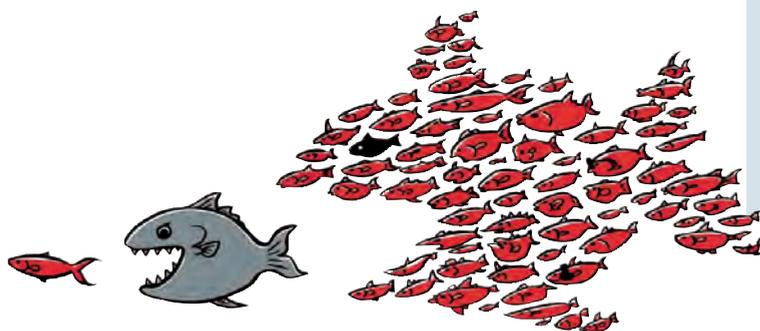


Unser GEW-Büro ...

- ➔ ist während der Schulzeit
Montag bis Donnerstag
nachmittags geöffnet.

Komm gern vorbei ...

- ➔ auf einen Kaffee
- ➔ um Dich zu informieren
- ➔ um Vorschläge zu unterbreiten
- ➔ um eventuelle Mitarbeit zu signalisieren
- ➔ um



GEW

Impressum

Herausgeber*in: **GEW** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,
Kreisverband Oldenburg-Stadt
Staugraben 4a, 26122 Oldenburg, Tel. 0441/957 28 45
info@gew-oldenburg.de

Redaktion: GEW KV Oldenburg-Stadt

Fotos: Paul-Willem Schläfke, Rita Vogt

V.i.S.d.P.: Heinz Bühmann, Uhlhornweg 45, 26129 Oldenburg

Layout & Druck: Druckerei Gegendruck, 26135 Oldenburg

Auflage: 1.600

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

GEW